

HELFEN!

Die Mitarbeiterzeitung des ASB Hannover

Ausgabe 18 – März/April 2019



**Farbe für
den KiHo**

Aktionstag im Hallenbad

Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund

Liebe Samariterinnen und Samariter,

leider haben wir in den vergangenen Tagen Schlagzeilen produziert, die wir Ihnen und uns gerne erspart hätten: Es hat Durchsuchungen des ASB-Verwaltungsgebäudes in der hannoverschen Petersstraße durch Mitarbeiter der Kriminalpolizei gegeben.

Wir alle waren geschockt und haben erst durch die Untersuchungen erfahren, dass die Gründe für diese Ermittlungen unter anderem Vorwürfe gegen unseren Geschäftsführer Mohamed Abou-Taam, einen weiteren sowie einen ehemaligen Mitarbeiter waren.

Alle drei stehen im Verdacht, Gelder aus der Flüchtlingshilfe veruntreut zu haben. Zudem wird gegen sie wegen des Verdachts der „Bestechlichkeit im geschäftlichen Verkehr“ und „Geldwäsche“ ermittelt.

Wichtig ist es uns, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass zwar der Verdacht gegen die Mitarbeiter, nicht jedoch gegen den ASB Hannover generell besteht!

Die Mitarbeiter sind mittlerweile nicht mehr für den ASB tätig. Bis ein neuer Geschäftsführer gefunden worden ist, hat ASB-Landesgeschäftsführer Finanzen Udo Zachries die Leitung des ASB Hannover interimsmäßig übernommen.

Selbstverständlich werden wir den Ermittlungsbehörden auch weiterhin bei der präzisen Aufklärung des Sachverhaltes jegliche Unterstützung zukommen lassen und Sie auf dem Laufenden halten.

Der Geschäftsbetrieb ist nicht gefährdet!

Ihre Verwaltung

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Landesverband Niedersachsen e. V.
ASB-Ortsverband Hannover-Stadt | Petersstraße 1-2, 30165 Hannover
www.asb-hannover.de

Texte & Fotos: Bild & Buchstabe, hannover.contex 4.0
Satz & Grafik: dreist Werbeagentur GmbH & Co. KG, Wunstorf
Auflage: 400 Stück

**Das Redaktionsteam erreichen Sie unter
info@hannovercontex.de oder 0511 - 3530487**



Bilder erzählen ihre eigenen Geschichten

Das Arbeitsthema war sehr weit gefasst. Das Auto im Allgemeinen sollte im Mittelpunkt einer Kurzzeitreportage stehen, die die Studenten im Fach Fotojournalismus und Dokumentarfotografie an der Hochschule Hannover zu gestalten hatten. Finn Winkler, Student im ersten Semester, hatte dazu eine eher ungewöhnliche Idee: Er entschied sich für Rettungswagen als Protagonisten seiner Reportage und begleitete Jens Jassens, unseren Rettungswachenleiter in Gronau, für einige Tage bei seiner Arbeit.



Einen spektakulären Großeinsatz hat der Student in seinen Tagen beim ASB zwar nicht miterlebt, aber darauf kam es Finn Winkler auch nicht an. Dramatische Unfallfotos kann inzwischen jeder Laie mit seinem Handy richtig belichten. Das Handwerk eines Fotografen besteht dagegen darin, im vermeintlichen Unspektakulären das Zeigenswerte zu entdecken. Es geht darum, Stimmungen ins Bild zu setzen und den Betrachter des Fotos dazu zu bewegen, sich eine eigene Geschichte zu spinnen.

Da steht dann beispielsweise ein Rettungswagen vor dem Tower des Flughafens in Hildesheim. Seine rote Signalfarbe sticht heraus aus dem grauen und weißen Einerlei des Umfelds und die drohenden dunklen Wolken lassen erahnen, dass sich hier möglicherweise eine dramatische Geschichte abgespielt hat. Wurde ein schwerkranker Patient gerade zu einem Flugzeug gebracht – oder abgeholt? War besondere Eile geboten, weil Lebensgefahr bestand?

Vielleicht war der Anlass aber auch ganz banal und kaum erzählenswert. Auf die Realität kommt es nicht an. Der Fotograf ist in diesem Fall kein Dokumentarist. Er ist ein Künstler und erzählt mit den Bildern seine eigene Geschichte.

Wenn Helfer im Einsatz zum Opfer geworden sind:

CDU und SPD planen einen Rechtsschutzfonds für Rettungskräfte

Immer öfter werden Rettungssanitäter und Feuerwehrleute Opfer von Pöbeleien und Gewalt. Die Zahl der Angriffe oder Beleidigungen auf Rettungskräfte stieg 2017 in Niedersachsen im Vergleich zum Vorjahr um ein Viertel auf 215 Fälle. Fünf Jahre zuvor hatte es laut Innenministerium landesweit sogar nur 94 Anzeigen gegeben. Viele Umfragen unter Rettungskräften kommen zudem zu dem Ergebnis, dass die Angriffe roher und brutaler sind als früher. Es mangelt zunehmend an Respekt gegenüber den Helfern. Eine Studie in Nordrhein-Westfalen stellte im vergangenen Jahr fest, dass die Mehrzahl der Täter betrunken war. 40 Prozent waren Einwanderer. Die Übergriffe fanden überwiegend bei der Erstversorgung oder im Krankenwagen statt.

Doch was folgt daraus? Seit Längerem fordern Politiker, Angriffe auf Polizisten und Rettungskräfte schärfer zu bestrafen. In Niedersachsen haben SPD und CDU jetzt beschlossen, im Landtag eine gemeinsame Initiative zu starten. Das Motto: Nicht Strafverschärfung, sondern mehr Schutz vor Gericht. Denn das Problem sei, dass viele dieser unerträglichen Straftaten nicht angezeigt werden, weil Retter und Helfer als Zeugen vor Gericht allein gelassen sind. Häufig würden sie von gegnerischen Anwälten hart attackiert und behandelt wie „Angeklagte“ – ohne eigenen anwaltlichen Beistand.

Die Innenpolitiker Uwe Schünemann (CDU) und Ulrich Watermann (SPD) wollen das ändern. „Der Staat muss sicherstellen, dass ehrenamtlich und hauptamtlich Tätige auf Augenhöhe aussagen können“, heißt es in einem gemeinsamen Antrag, über den der Landtag im März abstimmen wird. Deshalb sollte für die Dauer der Vernehmung in allen Fällen kostenlos Rechtsschutz in Anspruch genommen werden können, unabhängig von der Strafprozessordnung, die bislang hohe Hürden für die Übernahme der Anwaltskosten stellt.



Uwe Schünemann (CDU)

Hintergrund der groß-koalitionären Initiative ist ein Vorstoß des Feuerwehrverbands. Die Spitze des Verbands hat die Unions-Fraktion im Bundestag davon überzeugt, Steuergeld bereit zu stellen, um Hilfskräften künftig vor Gericht Rechtsschutz zu garantieren. 500.000 Euro wurden für das Haushaltsjahr 2019 reserviert und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) bereits überwiesen. Allerdings ist die halbe Million solange gesperrt, bis ein Konzept mit Verwendungsregeln auf dem Tisch liegt. Eine Aufgabe, an der sich nun die niedersächsischen Innenpolitiker beteiligen wollen, was nach Aussage von Uwe Schünemann beim BBK auf Zustimmung gestoßen ist. Ziel sei eine „unbürokratische Ausgestaltung der Richtlinie“ und „schlanke Verfahren“, damit der Rechtsschutzfonds zu einem „kraftvollen Signal eines wehrhaften Gemeinwesens“ wird.

Mit dem Antrag wird die Landesregierung aufgefordert, gemeinsam mit den Hilfsorganisationen eigene Vorschläge für ein unbürokratisches Verfahren zu erarbeiten. Unter anderem soll geprüft werden, ob DRK & Co. künftig die Erstberatung übernehmen können (was sie gern würden) und im Einzelfall stellvertretend die Anträge ans BBK stellen. Außerdem soll geklärt werden, ob es unterschiedlicher Regelungen für ehrenamtliche und hauptamtliche Retter bedarf. CDU und SPD regen zudem an, den Landespräventionsrat Niedersachsen zu beteiligen, um den Rechtsschutzfonds bei den Betroffenen „offensiv“ bekannt zu machen. Auch die finanzielle Beteiligung der Länder an dem Fonds wird nicht ausgeschlossen. „Dies könnte sinnvoll sein“, heißt es in dem Antrag.



Ulrich Watermann (SPD)



Interview mit Rechtsanwalt Dr. Andreas Hüttl zur neuen Gesetzesinitiative „Die Retter genießen hohes Ansehen“

Dr. Andreas Hüttl ist Rechtsanwalt in Hannover und hat an vielen Strafprozessen mitgewirkt. Wir sprachen mit dem renommierten Juristen über die Aufgaben eines Verteidigers und die Aufgaben und Rechte eines Zeugen vor Gericht.

Was halten Sie von der Gesetzesinitiative, die im Landtag jetzt vorbereitet wird?

Wenn Rettungsdienstmitarbeiter unsicher sind vor ihrem Auftritt vor Gericht, dann kann es natürlich sehr hilfreich sein, einen Anwalt an seiner Seite zu haben. Allerdings muss man festhalten, dass Zeugen auch jetzt schon durch die Strafprozessordnung gut geschützt sind. Rettungskräfte und Polizisten zum Beispiel schon allein durch ihr hohes Ansehen bei der Justiz.

Welche Bedeutung hat die Zeugenbefragung für die Verteidigung?

Sie ist ein sehr wichtiges Instrument für uns. Wir können Zeugen befragen und Vorhalte aus Akten oder anderen Vernehmungen machen. Wenn Zeugen dann ein Geschehen widersprüchlich schildern, fällt es natürlich schwerer, die Schuld eines Angeklagten zweifellos festzustellen. Es ist also eine wichtige Aufgabe des Anwalts, solche Widersprüche aufzudecken.

Muss ein Zeuge eigentlich jede Frage beantworten?

Grundsätzlich sollte der Zeuge in einem Durchgang seine Eindrücke schildern. Danach kann als erstes das Gericht, dann die Staatsanwaltschaft und dann die Verteidigung Fragen stellen, die noch offen geblieben sind. Wenn eine Frage zu-

vor bereits beantwortet wurde, darf der Verteidiger die Frage nicht noch einmal stellen, in der Hoffnung jetzt vielleicht eine andere Antwort zu bekommen oder den Zeugen durcheinander zu bringen. Und grundsätzlich kann der Zeuge natürlich alle Fragen zurückweisen, die ehrenrührig sind.

Es kann ja auch vorkommen, dass sich ein Zeuge durch eine Frage angegriffen fühlt. Was dann?

Dann kann er sich natürlich an die Vorsitzende oder den Vorsitzenden Richter wenden und darum bitten, dass der Verteidiger die Frage so nicht oder anders stellt. Aber noch einmal, meine Erfahrung ist, dass Richter die Zeugen schon jetzt sehr gut schützen. Gerade wenn es sich bei den Zeugen um Rettungskräfte oder Polizisten handelt. Man kann sagen, dann sind die Gerichte auch heute schon sehr fürsorglich.

Wie sollte sich ein Zeuge auf einen Prozess vorbereiten?

Ein Zeuge, der etwas in amtlicher Funktion beobachtet hat, ist grundsätzlich verpflichtet, sich auf die Befragung vor Gericht vorzubereiten und in seine dienstlich gefertigten Unterlagen zu schauen. Diese Unterlagen sollte man zum Prozess ruhig mitbringen. Dann kann man sich im Verlauf der Verhandlung rückversichern und nachlesen, was man in früheren Aussagen bereits erzählt hat. Das ist ja gerade der Unterschied zu einem Zeugen, der Wahrnehmungen nicht in seiner Amtsausübung gemacht hat. Wenn eine Privatperson einen Unfall beobachtet, dann macht sie sich ja in der Regel keine Notizen.

Informationsveranstaltung in der Rettungswache in Gronau

Ausbildung lockt immer mehr Bewerber

Es ist wieder soweit. Zum fünften Mal (seit der Ausbildungs-novelle) treten im März die Kandidaten für den neuen Ausbildungs-jahrgang zum Test an. Die Nachfrage ist riesig und steigt von Jahr zu Jahr. 140 Bewerbungsschreiben sind beim ASB Hannover in den vergangenen Wochen eingegangen. Fast doppelt so viele wie im Jahr zuvor.

Wer sich vorab schon mal erkundigen wollte, was ihn während der Ausbildung zum Notfallsanitäter erwartet, konnte im Februar an einer Informationsveranstaltung teilnehmen. Etwa 30 Bewerber nahmen das Angebot an. Drei Tage lang stand Ausbildungsleiter Maik Döring gemeinsam mit Dennis Küter auf der Rettungswache Gronau den jungen Leuten Rede und Antwort und stellte die Arbeit des ASB und der Rettungswachen vor. Außerdem wurde ein Acht-Minuten-Video gezeigt, das vor zwei Jahren vom ersten Azubi-Jahrgang mit hohem schauspielerischen Einsatz und unter professioneller Anleitung einer Filmfirma produziert worden war. Der Kurzfilm zeigt einen Rettungseinsatz – vom Auffinden eines Verletzten im Wald bis zur Behandlung in der Notaufnahme.

Die offizielle Auswahlrunde der Azubis findet an sieben Tagen im März auf der Wache in Gronau statt. Anders als in den ersten Jahren geht es nicht nur um praktische Übungen wie ein Erste-Hilfe-Einsatz für Verletzte. Auch ein Theorie-Test steht auf dem Programm, damit sich die Ausbilder einen Eindruck von der Eignung der Kandidaten verschaffen können. Am Ende wird sich zeigen, wer die begehrten 20 Ausbildungsplätze in diesem Jahr bekommt.

Der ASB plant eine Rettungsdienstschule

Zwölf Rettungsdienstschulen gibt es aktuell in Niedersachsen. Das Deutsche Rote Kreuz mischt mit, die Johanniter sind dabei, ebenso wie die Malteser. Nur der ASB hielt sich bislang zurück. Das soll sich nun ändern. Man steckt zwar noch tief in der Planungsphase, aber Ziel ist es, demnächst eine eigene Rettungsdienstschule in Niedersachsen zu betreiben. Ausbildungsleiter Maik Döring hat kürzlich alle Unterlagen, die für die Gründung nötig sind, bei der Landesschulbehörde eingereicht. Wenn alles klappt, werden die 20 angehenden Notfallsanitäter, die im August ihre Ausbildung beim ASB beginnen, die ersten sein, die im eigenen Haus und nicht mehr an der Johanniter-Akademie Theorie pauken.

Das neue Projekt verlangt viel Planung und Einsatz, nicht nur finanziellen. Aus diesem Grund hat sich der ASB einen Kooperationspartner gesucht. Ein Schulleiter ist ebenfalls bereits gefunden; als Stellvertreter steht ASB-Ausbildungsleiter Maik Döring bereit. Dem Kollegium werden selbstverständlich Vollzeit-Lehrer angehören. Noch ist offen, wer von den Praxisanleitern auf den ASB-Wachen sich für diese neue Aufgabe interessiert. Voraussetzung ist eine pädagogische Zusatzqualifikation. Fest steht: Es werden motivierte PL's gesucht, die den Unterricht begleiten. Außerdem braucht die Schule ein festes Netz an Praktikumsplätzen für die Schüler, nicht nur auf den Wachen, sondern auch in Kliniken der Umgebung. Also viel Arbeit – „aber hochinteressante Arbeit“, schwärmt Ausbildungsleiter Döring.



Maik Döring und Dennis Küter

Was sich angesichts der mehr als hundert Bewerbungen bescheiden anhört, ist durchaus rekordverdächtig. Mit 20 Azubi-Plätzen auf fünf Wachen in der Region Hannover und vier Wachen im Landkreis Hildesheim ist der ASB in Niedersachsen der größte Ausbilder von Notfallsanitätern. Und bislang war die Übernahme der Azubis nach der erfolgreichen Abschlussprüfung – soweit erwünscht – eine sichere Sache. Ob das so bleibt, kann niemand voraussagen. Sicher ist: Der Bedarf steigt rapide. Bis zu 30 Prozent mehr Rettungseinsätze gab es in den vergangenen zehn Jahren.



Hannah Frasch ist Schriftführerin im neuen JAV

Der ASB hat eine neue Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV)

Brückenbauer und Streitschlichter

Fünf angehende Notfallsanitäter werden sich in den nächsten zwei Jahren für die Rechte und Interessen der Jugendlichen beim ASB stark machen. Leiter ist Florent Banjska, der seine Ausbildung im vergangenen Jahr begonnen hat, aber zuvor bereits beim ASB in der Flüchtlingshilfe aktiv war. Seine Stellvertreterin ist Mareike Baron. Komplettiert wird die Runde mit Hannah Frasch als Schriftführerin, Christoph Brummer und Paula Flaccus. Einmal im Monat trifft sich das Gremium. Regelmäßig sollen auch Gespräche mit dem Betriebsrat und der Geschäftsführung stattfinden. Als Ansprechpartner für Auszubildende und Jugendliche sind sie jederzeit „im Dienst“. Feste Sprechzeiten gibt es nicht.

„Wir wollen Brückenbauer, aber auch Streitschlichter sein“, sagt Hannah Frasch. Die 20-Jährige gehört zum 18er-Jahrgang und ist weit gereist, um in Hannover ihre Ausbildung zur Notfallsanitäterin anzutreten. Ihre Heimatstadt ist Tübingen, wo sie auch ihr Abitur gemacht hat. Fragt man sie nach den Gründen für ihr Engagement in dem Gremium, muss sie nicht lange überlegen. „Ich will Helfer sein; nicht nur beim Rettungseinsatz, sondern auch, wenn die Kollegen Unterstützung brauchen.“ Zudem findet sie es spannend, die Perspektive und Sichtweise der „anderen Seite“ kennenzulernen – sei es die der Wachenleitung oder der Geschäftsführung.

Was ist eine JAV?

Alle zwei Jahre wählen jugendliche Beschäftigte bis 18 Jahren sowie Auszubildende bis 25 Jahre im Herbst ihre Jugend- und

Auszubildendenvertretung. Voraussetzung für eine JAV: Im Betrieb muss es mindestens fünf Wahlberechtigte und einen Betriebsrat geben.

Was macht die JAV?

Das Betriebsverfassungsgesetz regelt die Pflichten und Rechte einer JAV. Ganz wichtig: Die JAV überwacht, dass alle Azubis korrekt behandelt und Gesetze und Tarifverträge eingehalten werden. Sie hilft, wenn es Probleme mit dem Chef oder Kollegen gibt. Sie macht sich gemeinsam mit dem Betriebsrat für die Übernahme der Azubis nach der Abschlussprüfung stark.

Welche Rechte hat die JAV?

Das Gremium kann bis zu vier Mal im Jahr alle jungen Beschäftigten zu einer Versammlung einladen. Die JAV kann an allen Sitzungen des Betriebsrats teilnehmen und dort Maßnahmen beantragen, die für die Jugendlichen im Betrieb wichtig sind. Und sie darf zu bestimmten Themen Fragebogenaktionen starten.

Führt die JAV Tarifverhandlungen?

Nein. Der ASB orientiert sich bei der Bezahlung am Tarifvertrag für Auszubildende des öffentlichen Diensts (speziell dem Branchenvertrag des Bereichs Pflege). In diesem Fall verhandeln ver.di und die Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände (VKA) um die Entgelte. Zum 1. März 2019 steigt laut TVAöD die Ausbildungsvergütung auf 1.015 Euro brutto (erstes Lehrjahr), 1.075 Euro (zweites Lehrjahr), 1.172 Euro (drittes Lehrjahr).

Pflegekammer senkt Preise

Die wegen Zwangsmitgliedschaft und hoher Beitragsbescheide massiv in die Kritik geratene Pflegekammer in Niedersachsen hat zwar auf Druck der Pflegekräfte ihre Beitragsordnung korrigiert. Aber die Proteste halten an. In einem Brief an die Pflegekammer-Präsidentin Sandra Mehmecke fordern die Kammergegner Neuwahlen. „Eine Aufzählung der katastrophalen Fehler und Fehlentscheidungen ersparen wir Ihnen und uns hier. Im Mittelpunkt steht aber immer ein struktureller Mangel an Transparenz und Demokratie. Wenn Sie, sehr geehrte Frau Präsidentin, wirklich an einem Neuanfang und einem Dialog mit den Pflegekräften in Niedersachsen Interesse haben, dann kann der Weg dahin nur über Neuwahlen führen“, heißt es in dem Schreiben. Knapp 48.000 Menschen haben mittlerweile eine Petition zur Auflösung der Pflegekammer Niedersachsen und zur Beendigung der Zwangsmitgliedschaften von Pflegekräften unterschrieben. Die Kammer selbst lehnt sowohl einen Rücktritt als auch Neuwahlen ab. Die FDP fordert unterdessen im Landtag die jetzige Pflicht- in eine freiwillige Mitgliedschaft umzuwandeln. Die SPD ist dagegen der Ansicht, dass das Kammerrecht eine Pflichtmitgliedschaft zwingend vorschreibt. Die neue Beitragsordnung sieht unter anderem vor, die Grenze für eine komplette Beitragsbefreiung von bisher 5.400 Euro auf 9.100 Euro zu erhöhen. Rund 13.000 von 90.000 Mitgliedern der Kammer sind damit von der Beitragspflicht befreit.

Christoph 4 hebt ab

Vom Zeitpunkt der Alarmierung an dauert es maximal zwei Minuten: Dann geht ein Retter in Orange an einem von zwölf Luftrettungszentren im Bundesgebiet in die Luft und eilt mit bis zu 230 Kilometern pro Stunde zum Einsatzort. Im vergangenen Jahr ist dies 15.485 Mal passiert. Dies geht aus der Einsatzbilanz des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe hervor. Insgesamt waren die Retter 5.425 Flugstunden in der Luft. Mit 1.480 Einsätzen in 2018 liegt das Luftrettungszentrum (LRZ) Hannover, von wo aus Christoph 4 abhebt, an dritter Stelle der jährlichen Einsätze pro Standort. Damit werden die hannoverschen Rettungsflyer 2019 die Marke der 70.000 Einsätze seit der Indienststellung von Christoph 4 im Jahr 1972 knacken.

Feuerwehr schafft Panikknopf an

In allen Rettungswagen der Feuerwehr Hannover gibt es jetzt einen Panikknopf. Der Sinn: Wenn Sanitäter in einem Einsatz körperlich angegriffen werden, können sie sich ins Innere des Wagens retten, auf den Knopf drücken und damit automatisch alle Türen verriegeln. Einen Notruf bei der Polizei setzt der Knopf nicht ab. Trotz der Fernbedienungen für die Zentralverriegelung seien die Panikknöpfe nicht überflüssig, meint Michael Hintz, Sprecher der Feuerwehr Hannover. Im Notfall sei der Knopf praktischer, weil man nur draufhauen müsse. Die Feuerwehr begründet die Umrüstung ihrer Fahrzeuge damit, dass immer häufiger Rettungskräfte angegriffen würden – von den Menschen, die sie medizinisch versorgen wollten, von Angehörigen und Gaffern. „Wir bringen mittlerweile zwei bis drei Vorfälle im Monat zur Anzeige“, sagt Hintz. „Gewalttätige Vorfälle nehmen zu.“ Aggressives Verhalten äußert sich auch in zerstochnen Reifen von Rettungswagen oder dem Lösen von Radmuttern, erklärt das Deutsche Rote Kreuz. Das DRK betreibt nur ein Fahrzeug mit einem solchen Mechanismus. Beim ASB in Hannover sieht man zur Zeit noch nicht den Bedarf für den Einbau eines Panikknopfes. Der Deutsche Feuerwehrverband, die Dachorganisation der Feuerwehren, macht sich für die Einrichtung einer bundesweiten Anlaufstelle für von Übergriffen betroffene Einsatzkräfte stark. Eine entsprechende Resolution verabschiedete der Verband auf einer Delegiertenversammlung.

ASB Diepholz plant Vitahaus

Der ASB-Kreisverband in Diepholz plant Großes: Das Projekt heißt „Vitahaus“ und soll ein Mehrgenerationenhaus sein, das Menschen von der Krippe bis zum hohen Alter als Begegnungsstätte dient. „Das Haus soll Lernen, Lebensqualität und Lebensfreude in Gemeinschaft bieten“, berichtete ASB-Geschäftsführer Mathias Salomé auf der Jahreshauptversammlung. In dem Neubau auf einem bislang noch städtischen Grundstück sollen unter anderem eine stationäre Kurzzeitpflege-Einrichtung, eine Versorgungsküche und eine Kindertagesstätte entstehen. Rund fünf Millionen Euro werden für das Projekt veranschlagt, für das ein Investor bereit steht. In diesem Jahr soll mit dem Bau begonnen werden. Eröffnungstermin für die Kita: August 2020.

KiHo ist Kooperationspartner der Medizinischen Hochschule Medizinstudenten auf Praxisbesuch

Bereits zum zweiten Mal hat im Januar eine Gruppe von Medizinstudenten den Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst des ASB besucht. Hintergrund des Treffens ist eine noch junge Partnerschaft zwischen dem KiHo und dem Institut für Allgemeinmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover. Zum Institut gehört eine Palliativ-Station, die sich speziell um die Versorgung sterbenskranker Patienten kümmert. Eine Kooperation und ein Erfahrungsaustausch, der einmal im Monat stattfindet, liegen da nah – allerdings geht es um mehr.

Weil die Palliativmedizin seit fünf Jahren ein Pflichtfach für Medizinstudenten ist, gehören zum Lehrplan regelmäßige Exkursionen zu sogenannten Versorgungspartnern. Ziel sei es, den Studenten nicht nur theoretische Ausführungen anzubieten, sondern auch praktische Erfahrungen zu vermitteln, sagt Franziska Herbst, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut. Die Möglichkeit mit Praktikern wie den ehrenamtlichen Helfern des KiHo, Koordinatorinnen und betroffenen Eltern ins Gespräch zu kommen, sei sehr wertvoll. „Es ist gut, sich dem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven zu nähern.“

Das jüngste Treffen dauerte fast drei Stunden. Zu Beginn lieferten die beiden KiHo-Koordinatorinnen Sarah Grundler und Anke Schneider den zwölf Gästen von der MHH eine Einführung in die Arbeit des Projekts. Anschließend berichteten fünf Ehrenamtliche aus dem Alltag mit den Familien, die sie teilweise bereits seit Jahren begleiten, auch bei der Trauerarbeit, die nach dem Tod eines Kindes zu meistern ist. Zum Abschluss wurde es noch ein wenig theoretisch. Thema war unter anderem das Todesverständnis in unserer Gesellschaft.

Sarah Grundler versteht die Treffen als Teil des Auftrags, den der KiHo übernommen hat. „Wir wollen das Problem der enormen Belastung, unter der Familien mit schwerkranken Kindern leiden, der Gesellschaft nahe bringen.“ Noch immer sei der Tod von Kindern und Jugendlichen ein Tabu. Niemand wolle sich mit dem Leid auseinandersetzen. „Aber die Familien brauchen Hilfe und dürfen nicht allein gelassen werden.“ Außerdem sei es wichtig, dass angehende Ärzte wissen, was Betroffene empfinden. „Wie fühlt es sich an, wenn Eltern ihr Kind verlieren? Was erwarten sie von Ärzten und Pflegekräften?“

Ein weiterer Höhepunkt in den vergangenen Wochen war die Präsentation des KiHo am bundesweiten Tag der Kinderhospizarbeit. Der Aktionstag findet seit 2006 jeweils am

10. Februar statt, um auf die Situation der kleinen Patienten und deren Familien aufmerksam zu machen. An einem Stand im Foyer des aquaLaatzium luden die Mitarbeiterinnen des KiHo von 13 bis 16 Uhr zu Spielaktionen wie Malen und Basteln ein und informierten über ihre Arbeit. Brigitte Sudmann, eine der beiden Koordinatorinnen, freute sich über die unerwartet große Resonanz. Viele Schwimmbadbesucher nutzten das Angebot – und vor allem die Jüngsten wie die siebenjährige Jana und die neunjährige Esma waren mit Begeisterung dabei, als es darum ging, kleine Schmetterlinge zu stempeln oder die bunt bemalten Hände auf eine große Leinwand zu klatschen. Die besondere Attraktion des Tages: Die Studentin Marie Rheinländer, die derzeit ihr Anerkennungsyear beim KiHo absolviert, war in ein bunt schillerndes Schmetterlingskostüm geschlüpft. Flatternde Schmetterlinge sind in der Kinderhospizarbeit das Symbol für die Seele der Kinder und zugleich Ausdruck der Hoffnung, dass die Seele nach dem Tod des Kindes in einer verwandelten Form entschwebt und weiterlebt.



Marie Rheinländer hilft Jana beim Stempeln



Sie haben Spaß: Jan Hungerland und Josie

Das Fahrzeug mit dem Sternenhimmel ist ein Erfolgsmodell „Wünschewagen ist ein großes Glück“

In diesen Tagen wird unser Wünschewagen sein erstes Jubiläum feiern: Er unternimmt seine 100ste Fahrt! Und es waren nicht immer die großen Reisen und die spektakulären Ereignisse, die den Mitarbeitern des Wünschewagens in Erinnerung bleiben. Manchmal geht die Fahrt nur „um die Ecke“ – wie bei der kleinen Josie, die sich wünschte, ein letztes Mal den Flughafen Hannover zu besuchen. Für Jan Hungerland war es eine kurze Reise, die er so bald sicher nicht vergessen wird.

Sein Fahrgast, die vierjährige Josie, hatte sich nach diesem Ausflug gesehnt, weil sie von allem begeistert war, was mit Fliegerei zu tun hat. Anfang Oktober vergangenen Jahres hatte „Wunschefüller“ Jan dann seine kleine „Kundin“ kennengelernt. „Ich habe lange überlegt, ob ich die Fahrt mitmachen soll. Ich habe eine Tochter, die fast genauso alt ist. Da steckt man so ein Schicksal nicht so einfach weg.“ Er hat sich schließlich doch entschlossen, Josie bei ihrer vermutlich letzten Reise zu begleiten.

Jan Hungerland arbeitet schon seit viereinhalb Jahren für den ASB. Mit dem Rettungsdienst hatte er in der Praxis nichts am Hut. Der Einsatz mit dem Wünschewagen und seinen todkranken Patienten waren für ihn also Neuland und ein großes Wagnis. Der 42-Jährige hat den Schritt nicht bereut: „Dieser Ausflug mit einem krebserkrankten Kind führt einen Menschen irgendwie zurück zu seinen Wurzeln.“ Am Ende,

sagt er, bleibt trotz der großen emotionalen Belastung ein großartiges Gefühl, die glückliche, kleine Josie erleben zu haben. Ob sie heute noch lebt, weiß Jan Hungerland nicht. „Wir erfahren nicht, wie es um unsere Patienten steht. Es sei denn die Familienangehörigen melden sich.“ Aber Jan Hungerland braucht keine Rückmeldung, um zu wissen, wie unendlich dankbar seine Fahrgäste ihm sind. Wie bei der kleinen Josie kann er es in ihren Augen lesen.

Die Arbeit des Wünschewagens wird übrigens ausschließlich aus Spendengeld finanziert. Das „Trommeln“ gehört für solch ein Projekt also zum Handwerk. Oft sind darum bei den bisherigen rund 100 Fahrten auch schon Journalisten und Fotografen mitgefahren und haben in ihren Medien ausführlich berichtet.

Daneben gibt es aber natürlich auch die stillen, unspektakulären Unternehmungen, die den betroffenen Patienten unendlich glücklich machen, wie die kurze Reise von Lisa Röhrs (Name von der Redaktion geändert). Sie lag im Diakovere Uhlhorn Hospiz und wollte so gern ihren Sohn besuchen, dem in einem Krankenhaus in der Region eine schwere Operation bevorstand. Es war ihr letzter Wunsch – „danach kann ich in Ruhe sterben“. Auch für diese Todkranke waren die Wunschefüller des ASB zur Stelle, und Gabriele Kahl, die Leiterin des Hospiz sagt, es sein ein großes Glück, dass es den Wünschewagen gibt.

Das lange Warten auf neue Büros Der Winter hat den Neubau verzögert

Seit 2015 verspricht der neue Eigentümer des Ihme-Zentrums die Sanierung und Modernisierung der verrotteten Gewerbeareale. Vor zwei Monaten, vier Jahre später, wurde an der Hauptfassade ein Gerüst aufgebaut und mit dem Abriss begonnen. Vor drei Jahren waren die Ausbaupläne für den alten Hauptgüterbahnhof am Weidendamm komplett. Ende 2018 sollten die neuen Mieter, Fitnessbetreiber und Feinkosthändler, einziehen. Nun wird es wohl Mai 2019. Sage und schreibe zwölf Jahre (!) dauert bereits der Streit um den Umbau von elf Etagen des Bredero-Hochhaus am Raschplatz.

Mit seinem Umbauprojekt an der Petersstraße schneidet der ASB also noch ganz passabel ab. Im Zeitplan ist man allerdings schon lange nicht mehr. Zur Erinnerung: Ende 2016 zog die Verwaltung vorübergehend in die Vahrenwalder Straße 261, um dem Baulärm und dem Staub in Hainholz zu entgehen. Damals sollte der Abriss der Hallen zügig folgen. Doch nichts geschah. Ein Jahr lang musste mit der Bahn und dem Bauamt verhandelt werden, weil die Zufahrt zum ASB-Gelände (seit 25 Jahren) über Grund und Boden der Deutschen Bahn führt. Die 20-Quadratmeter-Angelegenheit war irgendwann geregelt. Aber die Verzögerung war gewaltig. Erst im April 2018, ein Jahr später als geplant, lagen die notwendigen Baugenehmigungen für den Umbau auf dem Tisch. Die Aufträge an die Baufirmen mussten teilweise neu vergeben werden.

Im Juni ging es dann endlich los. Die Fahrzeughalle wurde abgerissen. Anschließend begann der Aufbau der neuen leicht gekrümmten Halle mit zwei Obergeschossen aus Beton-Fertigteilen. Im September endete das vorübergehende Asyl in der Vahrenwalder Straße. Es ging zurück – allerdings, wie jeder weiß, auf eine Baustelle, auf der der Termin der Fertigstellung heiß herbeigesehnt wird.

Beim Architekturbüro „Plan W65“ in Hildesheim mag man sich noch nicht auf einen Termin festlegen. „Schwierig“, heißt es. Schließlich sind die aktuellen Arbeiten vom Wetter abhängig. So musste der Baubetrieb im Januar aufgrund der Minusgrade zeitweilig ruhen. Weitere Frostperioden könnten weitere Pausen erzwingen. Aber wenn alles, wie erhofft, klappt, dann ist der Rohbau Anfang März vollendet. Anschließend bekommt das Gebäude ein Dach und eine Fassade mit einer aufwendigen Holzrahmenkonstruktion. Ein Mitarbeiter von „Plan W65“ schätzt die Bauzeit für Dach und Fassade auf etwa einen Monat. Seine Prognose: Im April könnte der

Innenausbau mit Zwischenwänden und Versorgungsleitungen beginnen. Und wann darf der Umzug in neue Büros und eine hochmoderne Fahrzeughalle endlich gefeiert werden?

Schau'n wir mal. Der Tag wird kommen



Wenn das Wetter so frühlingshaft bleibt, soll im April mit dem Innenausbau begonnen werden. Vorerst noch prägt das Baugerüst das Bild

Telefonverzeichnis

Name	Vorname	Position	E-Mail	Telefon
Berndt	Marc-Oliver	Fachdienstleitung Erste Hilfe und Notfallvorsorge	m-o.berndt@asb-hannover.de	0511 - 35854-40
Besic	Nermin	Leitung Sanitätsdienst / Katastrophenschutz / SEG / Wünschewagen Niedersachsen	n.besic@asb-hannover.de	0511 - 35854-51
Döring	Maik	Leiter Aus- und Weiterbildung	m.doering@asb-hannover.de	0511 - 35854-267
Falk	Michael	Assistenz der Geschäftsführung / Rettungsdienst	m.falk@asb-hannover.de	0511 - 35854-75
Hamann	Florian	Fachdienstleitung Hausnotruf	f.hamann@asb-hannover.de	0511 - 35854-58
Jobczyk	Kerstin	Abrechnung Fahrdienst	k.jobczyk@asb-hannover.de	0511 - 35854-73
Keskin	Ela	Finanzbuchhaltung	e.keskin@asb-hannover.de	0511 - 35854-44
Klippel	Melanie	Leitung Finanzbuchhaltung	m.klippel@asb-hannover.de	0511 - 35854-43
Kolkenbrock	Achim	Rettungsdienstleitung Stadt & Landkreis Hildesheim	a.kolkenbrock@asb-hannover.de	0511 - 35854-278
Lubnau	Nadine	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	n.lubnau@asb-hannover.de	0511 - 35854-82
Meisenburg	Julia-Marie	Fundraising Wünschewagen Niedersachsen	j.meisenburg@asb-hannover.de	0511 - 35854-228
Rauls	Tobias	Arbeiter-Samariter-Jugend Hannover-Stadt	asj@asb-hannover.de	0511 - 35854-41
Rheinländer	Marie	Mitgliederverwaltung	m.rheinlaender@asb-hannover.de	0511 - 35854-222
Ritter	Dominik	Sozial- und Organisationspädagoge, Fachdienstleitung Sozialdienste und Freiwilligendienste	d.ritter@asb-hannover.de	0511 - 35854-86
Schaper	Marina	Stellv. Pflegedienstleitung	m.schaper@asb-hannover.de	0511 - 535830
Schmundt	Christoph	Fachbereichsleitung Pflege	c.schmundt@asb-hannover.de	0511 - 35854-57
Schneider	Anke	Koordinatorin Kinderhospiz und Wünschewagen Niedersachsen	a.schneider@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Schulz	Aqila	Sachbearbeitung / Assistenz der Geschäftsführung	a.schulz@asb-hannover.de	0511 - 35854-42
Schumacher	Dirk	Rettungsdienstleitung Region & Stadt Hannover	d.schumacher@asb-hannover.de	0511 - 35854-54
Siemers	Nicole	Personalbuchhaltung	n.siemers@asb-hannover.de	0511 - 35854-30
Sudmann	Brigitte	Koordinatorin Kinderhospiz	b.sudmann@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Thom	Matthias	Fahrzeugbeauftragter	m.thom@asb-hannover.de	0511 - 35854-68
Uhde	Heike	Leitung Personalbuchhaltung	h.uhde@asb-hannover.de	0511 - 35854-31
Wrubel	Thorsten	Pflegedienstleitung	t.wrubel@asb-hannover.de	0511 - 535830
Wuitschick	Theresa	Arbeiter-Samariter-Jugend Niedersachsen	asj@asb-niedersachsen.org	0511 - 35854-72